



Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Luxemburg Teil 2 - Die Auslöser und Folgen

Etwa jede dritte Person unter 30 Jahren war schon einmal im Leben von Mobbing im Netz betroffen. Das vorliegende Factsheet behandelt die Auslöser für Cybermobbing und die Folgen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen auf Basis der Umfrage zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (TIC).¹

Warum werden Kinder und Jugendliche im Netz gemobbt?

Nachdem unsere erste Analyse der TIC-Daten hervorgehoben hat, dass Cybermobbing (oder Cyber-Bullying) – verstanden als das wiederholte und absichtliche Schikanieren durch elektronische Inhalte im Internet – mit einer Prävalenz von 32 % ein durchaus verbreitetes Phänomen ist, legt das vorliegende Factsheet den Schwerpunkt auf die Auslöser und Folgen von Cybermobbing.

Auf die Frage, mit welchen Auslösern die Opfer ihre Cybermobbing-Erfahrung in Zusammenhang stehend sehen, geben die Befragten zuerst ihre körperliche Erscheinung an (Abb. 1). Über ein Drittel sieht hierin den Auslöser des Cybermobbing. Über 11 % geben ihre Nationalität bzw. ethnische Zugehörigkeit an. Danach folgen das Geschlecht (8,9 %), das Alter (8,2 %) sowie die sexuelle Orientierung (6,3 %).

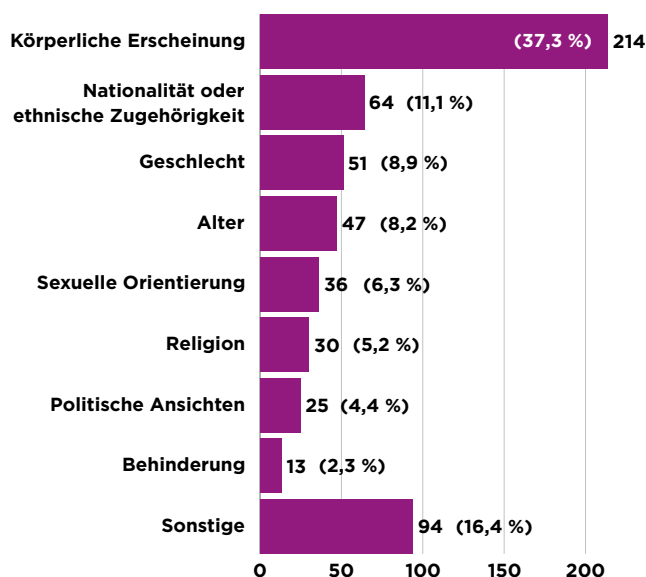


Abb. 1: Von Opfern angegebene Auslöser von Cybermobbing (N = 574, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Zuletzt werden „Religion“ und „politische Ansichten“ angegeben sowie eine „Behinderung“. In der Gruppe der sonstigen Antworten befinden sich beispielsweise „schlechter Humor“, „Gründe unbekannt“ sowie „das Verbreiten von Gerüchten“ (ohne genauere Angabe des Inhaltes der Gerüchte).

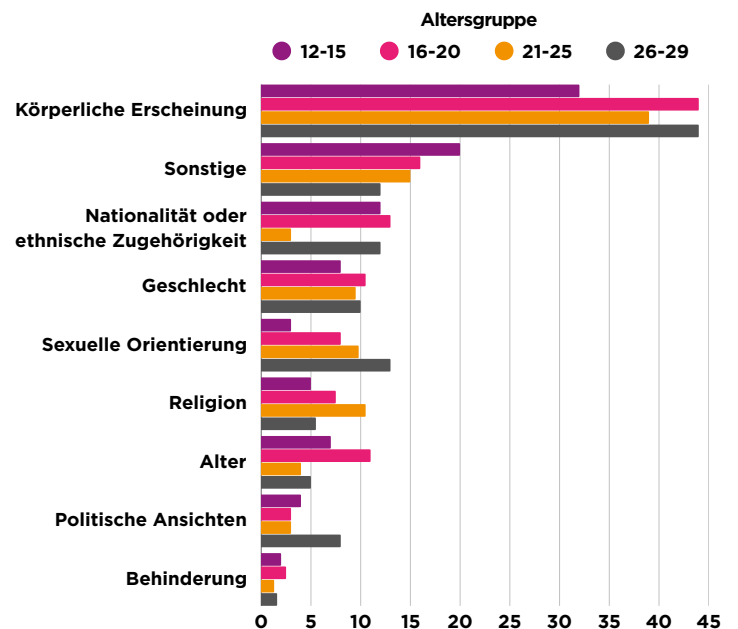


Abb. 2: Von Opfern angegebene Auslöser von Cybermobbing, nach Altersgruppen (N = 574, gewichtet, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

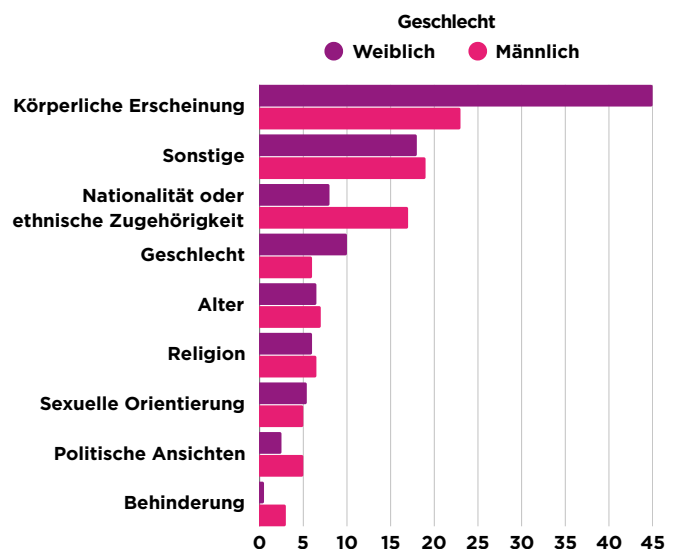


Abb. 3: Von Opfern angegebene Auslöser von Cybermobbing, nach Geschlecht (N = 574, gewichtet, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Werden die von den Betroffenen angegebenen Auslöser des Cybermobbings nach Altersgruppen, Geschlechtern und Nationalität getrennt betrachtet, ergeben sich einige interessante Ergebnisse. Mobbing, das mit der körperlichen Erscheinung zusammenhängt, findet sich tendenziell verstärkt bei älteren Personengruppen (16–29) (Abb.2). Nationalität bzw. Ethnizität wird eher von jüngeren Betroffenen genannt.

Im Vergleich der Geschlechter hingegen zeigt sich, dass weibliche Opfer signifikant häufiger die körperliche Erscheinung als Auslöser angeben.² Bei männlichen Befragten sind es häufiger die Nationalität bzw. Ethnizität, die Religion, die politischen Ansichten sowie eine Behinderung (Abb. 3).

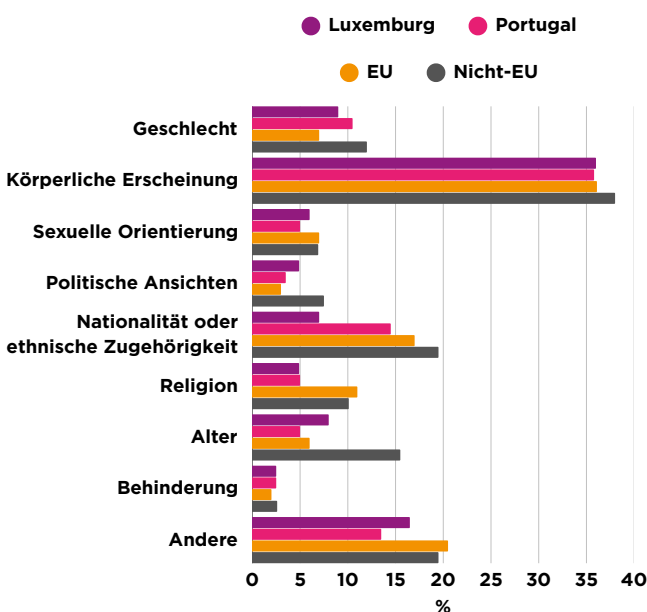


Abb. 4: Von Opfern angegebene Auslöser von Cybermobbing, nach Nationalität (N = 574, gewichtet, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Zuletzt ergibt auch die Aufteilung nach Nationalität zwei interessante Tendenzen (Abb. 4). Hier zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit ausländischer Nationalität eine stärkere Thematisierung ihrer Nationalität bzw. Ethnizität in den Cybermobbing-Vorfällen angeben. Zudem berichten EU- und Nicht-EU-Ausländer am häufigsten von Cybermobbing, das sich auf ihre Religion bezieht.

Warum mobben Kinder und Jugendliche andere online?

Befragt zu den Gründen ihrer Angriffe geben Täter*innen von Cybermobbing zuerst an, sich mithilfe von Cybermobbing rächen zu wollen – eine Antwort, die nahelegt, dass der Tat eine ähnliche Erfahrung vorausging (Abb. 5). Etwas weniger als ein Fünftel ist davon überzeugt, dass die Opfer das Mobbing „verdient haben“ und 16,9 % haben dies aus „Spaß“ getan. Weniger häufig werden „Weil sie mich in der Schule geärgert haben“ (9,7 %) und „Hass“ (9,4 %) genannt. „Weil es andere auch gemacht haben“ (6,8 %), „Abbau von Wut“ (6,8 %) und „Machtdemonstration“ (2,9 %) werden zuletzt genannt.

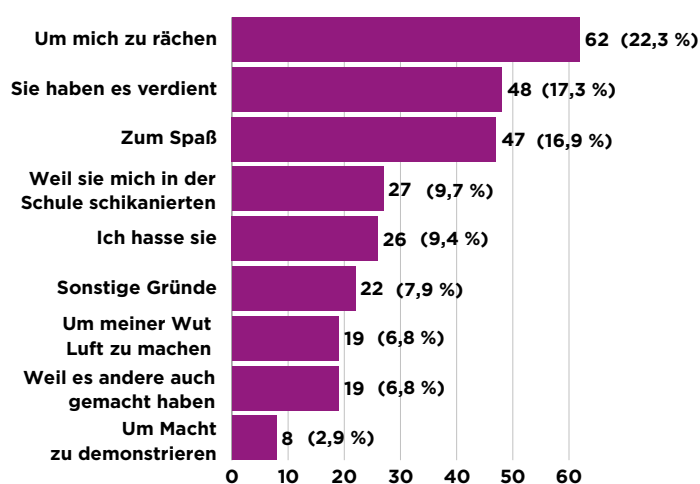


Abb. 5: Von Tatpersonen angegebene Gründe von Cybermobbing (Mehrfachnennungen möglich, N = 156, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Cybermobbing oft mit weitreichenden psychischen und physischen Folgen

Die Folgen von Cybermobbing-Erfahrungen können für die Opfer unterschiedlicher Natur sein. Neben körperlichen treten vor allem psychische Auswirkungen deutlich hervor. Gefragt nach den konkret erlittenen Auswirkungen werden am häufigsten „Vertrauensverlust/Gefühle von Verletzlichkeit und Unsicherheit“ (42,1 %), gefolgt von „Wut“ (36,4 %), „Scham- und Schuldgefühlen“ (24,5 %) sowie „Angst“ bzw. „Panik“ (23,3 %) und „Schock“ (19,5 %) genannt. Soziale Isolation sowie Schlaf- und Essstörungen treten in 18,2 % bzw. 14 % der Fälle auf. Zuletzt werden „Konzentrationsprobleme“ (9,9 %) und „selbstverletzendes Verhalten“ (8,5 %) angegeben (Abb. 6). Unter „Sonstiges“ sind Einzelnennungen zusammengefasst wie beispielsweise „Trauer“ (N = 4), „posttraumatische Belastungsstörung“ (N = 1) oder „Persönlichkeitsstörung“ (N = 1). Nicht außer Acht gelassen werden darf allerdings auch, dass für 22,4 % der Befragten die Online-Belästigungen ohne weitere Folgen bleiben.

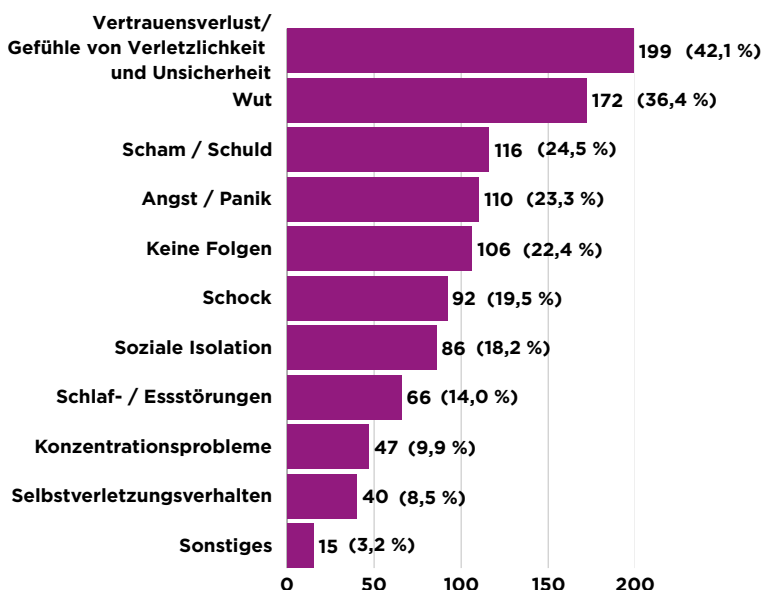


Abb. 6: Von Opfern angegebene Folgen von Cybermobbing (N = 473, gewichtet Mehrfachnennungen möglich, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Ein differenzierter Blick auf alters- und geschlechtsspezifische Folgen von Cybermobbing ergibt weitere Einsichten (Abb. 7 & 8). Bei älteren Opfern löste die Erfahrung verstärkt den Verlust von Vertrauen und Gefühle von Verletzlichkeit und Unsicherheit aus – hier vor allem in der Gruppe der 26- bis 29-Jährigen. Dieselbe Gruppe ist zudem stärker von Schamgefühlen, Angst und sozialer Isolation betroffen. Jüngere Personen berichten tendenziell häufiger von Wut, Schock, Schlaf- und Essstörungen sowie Konzentrationsproblemen. Zudem wird deutlich, dass in der kleinen Gruppe derer, die keine Folgen angeben, es vor allem die jüngeren Personen (12-20) sind, die nach eigener Aussage keine Folgen erleiden.

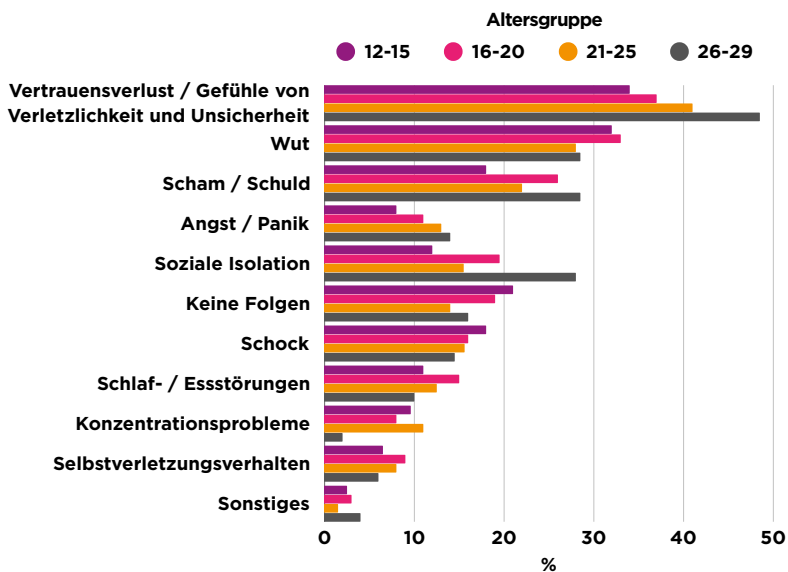


Abb. 7: Von Opfern angegebene Folgen von Cybermobbing, nach Altersgruppe (N = 473, gewichtet, Mehrfachnennungen möglich, 12- bis 29-Jährige, STATEC TIC 2024)

Wird der Fokus auf geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Folgen von Cybermobbing gelegt (Abb. 8), zeigt sich, dass Mädchen und junge Frauen für alle Folgen stärkere Häufigkeiten angeben als männliche Befragte. Darüber hinaus werden Unterschiede hinsichtlich der als bedeutsam empfundenen Folgen erkennbar (Rangfolge): Mädchen und junge Frauen messen insbesondere den Folgen „Schock“, „Schlaf- und Essstörungen“ sowie Selbstverletzungsverhalten eine höhere Relevanz bei als männliche Befragte. Zudem geben die männlichen Befragten tendenziell häufiger an, keine Folgen verspürt zu haben.

Werden Geschlecht und Alter gleichzeitig betrachtet, ist auffällig, dass die Geschlechterunterschiede in Bezug auf berichtete Folgen vor allem die jüngeren Altersgruppen (12-20) betreffen; hier zeigt sich ein signifikanter Geschlechterunterschied. Zudem wird deutlich, dass die Prävalenz der Folgen von Cybermobbing bei den Männern in den älteren Altersgruppen signifikant höher liegt als in den jüngeren Altersgruppen (Tab. 1).

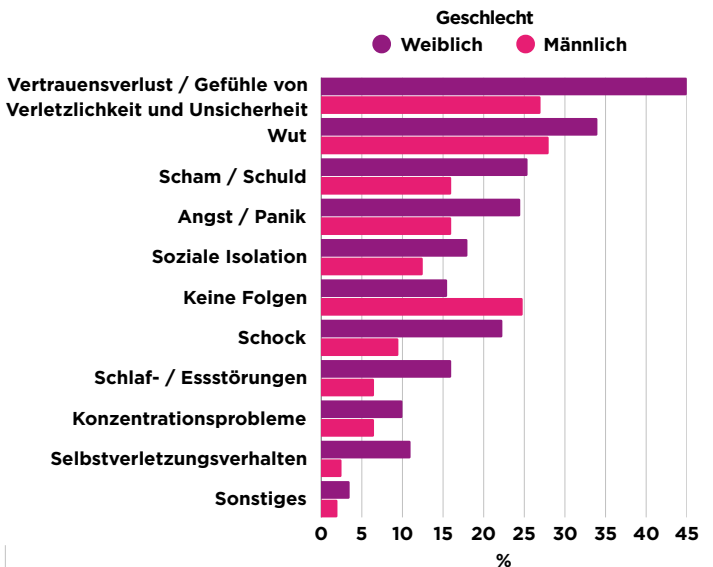


Abb. 8: Von Opfern angegebene Folgen von Cybermobbing, nach Geschlecht (N = 473, gewichtet, Mehrfachnennungen möglich, 12- bis 29-Jährige, STATEC 2024)

	12-15	16-20	21-25	26-29	Mittelwert
Weiblich	28,5	31,7	37,2	37,3	33,7
Männlich	18,3	15,2	35,1	32,2	25,2
Mittelwert	23,4	23,4	36,2	34,8	29,4

Tab. 1: Prävalenz von Folgen von Cybermobbing nach Alter und Geschlecht (in %) (N = 473, gewichtet) (STATEC TIC 2024)

Welche Faktoren beeinflussen das Auftreten von Folgen?

Die Analysen ergeben, dass weder die Häufigkeit noch die Formen des Cybermobbings (z.B. Gerüchte oder Gruppenausschluss) das Auftreten psychischer und physischer Folgen bei den Betroffenen signifikant beeinflussen. Stattdessen erweist sich die Beziehung des Opfers zur Tatperson als ein signifikanter Faktor. Wenn Täter aus dem engeren Umfeld des Opfers sind, berichten mit einem Anteil von 71,4 % deutlich mehr Opfer von Folgen, als wenn Täter aus dem weiteren Umfeld (55,8 %) sind oder unbekannt sind (31,9 %). Hier zeigt sich also ein deutliches Muster: Je näher das Verhältnis zur Täterperson, desto häufiger traten Folgen auf.

S. 1 [1] Die TIC-Statistiken für Haushalte bzw. Einzelpersonen (zwischen 16 und 74 Jahren) werden als Teil der integrierten europäischen Sozialstatistik seit 2021 erhoben. Das OEJQS hat in Zusammenarbeit mit dem STATEC für das Jahr 2024 ein zusätzliches Modul für 12- bis 29-Jährige zum Thema „Cybermobbing“ entwickelt.

S. 2 [2] Für den Auslöser „Körperliche Erscheinung“ zeigt sich ein signifikanter Geschlechterunterschied: $\chi^2(1) = 17,87$, $p < .001$. Generell präsentieren unsere Factsheets nur diejenigen Unterschiede, die auch statistisch signifikant sind. Sind Unterschiede nach sozioökonomischem Hintergrund, Schultyp oder Herkunft zum Beispiel nicht signifikant, werden sie aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt.

Grad der Nähe	Beziehung	n	% mit Folgen
Enges Umfeld	Fester Freund / Freundin	8	
	Enge/r Freund/in	38	
	Mitschüler/in	73	
	Subtotal Enges Umfeld	119	71,4 %
Weiteres Umfeld	Bekannte/r	28	
	Ex-Freund/in	9	
	Subtotal Weiteres Umfeld	37	55,8 %
Unbekannte Personen	Unbekannte Person(en)	47	31,9 %

Tab 2: Beziehung des Opfers zur Tatperson und Prävalenz von Folgen (STATEC TIC 2024)

Das folgenden Factsheet 3 wird den Umgang der Opfer mit Cybermobbing-Erfahrungen in den Blick nehmen.

**Bereits erschienen in der Serie „Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Luxemburg“ :
Teil 1 - Ein vielschichtiges Problem**

In Kürze

➤ Häufige Auslöser von Cybermobbing

Cybermobbing kann aus Sicht der Opfer verschiedene Auslöser haben – die körperliche Erscheinung, die Herkunft und das Geschlecht sind hier die häufigsten Faktoren.

➤ Psychische Folgen im Vordergrund – aber nicht bei allen

Cybermobbing hat oft weitreichende psychische und physische Folgen für die Opfer. Dazu zählen insbesondere Vertrauensverlust/Gefühle von Verletzlichkeit und Unsicherheit, Wut, Scham, Angst und soziale Isolation. Hier fällt auf, dass junge Frauen häufiger von Folgen des Cybermobbings berichten als männliche Befragte. Aber mehr als ein Fünftel aller Befragten berichtet, keinerlei Folgen verspürt zu haben.

➤ Nähe zum Täter verstärkt die Wahrscheinlichkeit von Folgen

Zuletzt erweist sich die Art des Verhältnisses zwischen Opfer und Täter als wichtiger Prädiktor für das Auftreten von Folgen. Tendenziell gilt: je näher die Beziehung zur Tatperson (z.B. Partner*in), desto wahrscheinlicher treten Folgen auf.

IMPRESSUM

Bitte zitieren Sie diese Veröffentlichung wie folgt:

OEJQS. (2025). OEJQS Factsheet 02/25. Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Luxemburg.

Teil 2 - Die Auslöser und Folgen. Luxemburg: Observatoire national de l'enfance, de la jeunesse et de la qualité scolaire.

OEJQS, Luxemburg, Juli 2025

ISBN: 978-99987-793-7-2

Observatoire national de l'enfance, de la jeunesse et de la qualité scolaire

33, Rives de Clausen

L-2165 Luxembourg

